

Nach 80 Jahren Flucht und Vertreibung

Forschungsgeschichte und Perspektiven

KATRIN BOECKH

After 80 Years of Flight and Expulsion

Research History and Perspectives

Kurzfassung: Die historische Forschung zu Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem östlichen Europa nach dem Zweiten Weltkrieg hat seit dem Ende des Kalten Krieges deutliche Fortschritte gemacht. Insbesondere die Öffnung staatlicher Archive im östlichen Europa ermöglichte einen nun freien Zugang zu Quellen. Der vorliegende Band stellt eine neue Synthese des Forschungsstands in mehreren europäischen Ländern vor. Die Beiträge thematisieren migrationsgeschichtliche Prozesse und die national unterschiedlichen Erfahrungen, die Integration in Deutschland sowie die Rolle von Erinnerungspolitik und Institutionen im Wissenstransfer. Damit zeigt sich, dass die Vertriebenenproblematik weiterhin gesellschaftlich relevant ist. Gleichzeitig ist eine stärkere Einbindung in die globalen Migrations- und *Refugee Studies* zu postulieren.

Schlagwörter: Zwangsaussiedlung, Forschung zu Flucht und Vertreibung, Forschungsstand, Ländervergleich, Historiographie, Refugee Studies

Abstract: Significant progress has been made in historical research into the flight and expulsion of Germans from Eastern Europe since the end of the Cold War. Notably, the opening of state archives in Eastern Europe has provided researchers with access to a wealth of new sources. This volume presents a new synthesis of research in several Eastern European countries. The contributions focus on migration history processes and different national experiences; integration in Germany; and the role of memory politics and institutions in the transfer of knowledge. Together, these contributions demonstrate that the issue of displaced and expelled persons remains highly relevant. At the same time, however, there is a need for stronger integration into global migration and refugee studies.

Keywords: Forced displacement, research on flight and expulsion, state of research, country comparison, historiography, refugee studies

Acht Jahrzehnte nach der Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße und einer Reihe von Staaten in Ost- und Südosteuropa hat Deutschland und weitere europäische Länder nach dem russischen Angriff auf die Ukraine eine erneute Fluchtwelle erreicht. Und wieder sind vor allem Frauen und Kinder auf der verzweifelten Suche nach Sicherheit vor militärischer Gewalt und Ag-

gression. Auch dieses Moment hat, wie schon nach den Kriegen in Jugoslawien, in der Bundesrepublik eine erneute Sensibilisierung für das Schicksal der mit dem Kriegsende 1945 verbundenen Zwangsaussiedlung der zwölf bis 14 Millionen Deutschen aus dem östlichen Europa hervorgerufen.

Historiographisch wurde die Flucht und Vertreibung der Deutschen immer wieder bearbeitet, analysiert und dokumentiert. Viel spricht für die Annahme, dass im weltgeschichtlichen Vergleich kein anderer Vertreibungsprozess der jüngeren Zeitgeschichte ähnlich wissenschaftlich breit und zeitgeschichtlich nah erfasst worden ist, zumal er auch durch seine Vorgeschichte ein zentrales europäisches Thema darstellt. Oftmals war er zudem auch instrumentalisiert von politischen Großinteressen: Apologetische Darstellungen der Nachkriegszeit, in der Verdrängen und Vergessen deutscher Schuld zum gesellschaftlichen Klima gehörten, trieben alsbald das Pendel in die andere Richtung; die Brandtsche Ostpolitik vor dem Hintergrund der Entspannungspolitik mit den sozialistischen Ländern in Osteuropa dimmte den Stellenwert der Vertriebenenproblematik stark herunter. Die Situation änderte sich mit dem Kollaps der Sowjetunion, mit dem Fall der Berliner Mauer und dem Ende der staatssozialistischen Regime im östlichen Europa 1989. Zum ersten Mal überhaupt war es nun in den Herkunftsländern möglich, frei über die Vertreibung der deutschen Bevölkerung zu forschen. Archivbestände, die über Jahrzehnte nur für staatsloyale Forscher zugänglich waren, konnten nun ohne staatliche und geheimdienstliche Vorgaben ausgewertet werden. Die gesellschaftliche Bedeutung dieser neuen historiographischen Freiheit kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Seither sind drei Jahrzehnte vergangen, und eine neue Generation von Historikern in Deutschland wie im östlichen Europa hat durchaus beeindruckende, vielseitige und weiterführende Forschungsergebnisse zur Thematik vorgelegt. Die Forschungsgeschichte ist dennoch eine besondere: Angesichts der großen Fülle an Literatur fehlt es bisher an einer konzisen und vergleichenden Synthese. Dies mag sprachliche Gründe haben, aber auch Motive, die mit einer ganz bestimmten nationalstaatlichen Prägung sowie der spürbaren Politisierung der Thematik in allen betroffenen Ländern zu tun haben. Einen ersten Schritt hin zu einer syntheseorientierten und länderübergreifenden Zusammenschau bietet der vorliegende Band. Er geht auf eine Tagung im Oktober 2023 in Regensburg zurück, die den gegenwärtigen Forschungsstand der Historiographie zu Flucht, Vertreibung und Integration der Deutschen aus dem östlichen Europa ermittelte. Dies wurde sowohl für Deutschland als dem größten Aufnahmeland wie auch für die meisten Herkunftsländer im östlichen Europa unternommen: Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Polen, Kroatien/Jugoslawien, Russland sowie die baltischen Staaten (leider konnte der Vortrag zu Rumänien nicht verschriftlicht werden). Dass das Land Bayern nicht nur ein Ankunftsland vieler Vertriebener und (Spät-) Aussiedler wurde, sondern dass diese nach der Zeitenwende 1989/90 eine Rolle als politische Brückenbauer zu den Staaten Ostmitteleuropas einnahmen, verdeutlicht ein Beitrag über ein deutsches Kulturzentrum in Polen. Er ist gleichzeitig ein Beleg

dafür, dass die Geschichte von Flucht und Vertreibung auch in der Gegenwart und sicher auch in der Zukunft neue Kapitel geöffnet hat. Dass die Forschung zur Politik des Heiligen Stuhls gegenüber Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg erst am Anfang steht und dass gerade die Vertriebenen-Frage hier großes Gewicht hat, betonen zwei Beiträge. Sie stehen auf der Grundlage erst kürzlich eröffneter vatikanischer Quellen; einer davon, der bei anderer Gelegenheit vorgetragen worden war, wurde aufgrund seiner inhaltlichen Relevanz in den Band aufgenommen.

Der Band schlägt einen zeitlich und räumlich großen Bogen von der Zeit des Zweiten Weltkrieges bis in die 1990er Jahre, der den sowohl synchron wie diachron versetzte ablaufenden Migrationsprozessen in den einzelnen Herkunftsländern gerecht wird. Dabei werden die Vertreibungen der Deutschen aus Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg in einen Bezug gesetzt zu den Aussiedlungen der Deutschen, die Jahrzehnte später durchgeführt wurden: zu den Aussiedlungen aus Rumänien und Polen sowie aus der UdSSR bzw. den aus dieser hervorgegangenen Staaten. Die Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion, die erst seit einigen Jahren stärker in den Kontext der Zwangsmigration einbezogen wurden, finden damit ebenfalls eine gebührende Berücksichtigung, wenngleich neben Russland auch die weiteren ex-sowjetischen Länder stärker einbezogen werden müssen.

Gemeinsam ist allen diesen Vertreibungs- und Zwangsmigrationsprozessen, dass sie initiiert von auch bürgerlichen Parteien in den Ländern und unter Zustimmung der Westalliierten im direkten und indirekten sowjetischen Machtbereich starteten und einen Abschluss in Deutschland fanden. Die sich anschließende Phase der Integration, der Neuorientierung in einer ungewohnten Umgebung und die damit zusammenhängenden Konfliktlagen gehören ebenfalls in eine integrale Vertreibungsgeschichte, allerdings ist dieser Konnex bislang in den Historiographien der Herkunftsländer meist nicht in den Vordergrund gestellt worden. Diese Segmentierung des Blickwinkels wollen wir nach Möglichkeit aufheben.

Im Mittelpunkt der Beiträge stehen die Darlegung, Diskussion und Analyse des Forschungsstandes zu Flucht, Vertreibung und Ankunft der Deutschen, die aus den Staaten des östlichen Europas nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden, dort hin geflüchtet oder später von dort zwangsweise ausgesiedelt wurden, weil sie dort unerwünscht waren bzw. als Deutsche keine Zukunft mehr vor Ort sahen. Die Untersuchungen nähern sich der Thematik aus unterschiedlichen Perspektiven an: als kommentierender Literaturbericht, über einen solchen hinausgehend werden aber auch eigene thematische Schwerpunkte herausgearbeitet, die sich als neu und relevant herausgestellt haben. Der Forschungsbericht kann gleichfalls eingebettet sein in eine einführende Darstellung herrschender Narrative und länderspezifischer Ansätze.

Flucht und Vertreibung dürfen nicht nur ein Thema der Sozial- und Kulturwissenschaften sowie der Geschichte bleiben. Neben der Historiographie kommen daher im Band auch beispielhaft Institutionen zu Wort, die einen wertvollen Beitrag für die Erforschung der Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa leisten. Sie

sammeln entweder Material und Quellen und halten sie für die Forschung bereit oder treten als Wissensvermittler auf, indem sie in ihrer Öffentlichkeitsarbeit Forschungsergebnisse der Allgemeinheit nahebringen und so für die sachkundige Vermittlung von Wissen sorgen. Die vier Beiträge ergaben sich aus einer Paneldiskussion über Erinnerungs- und Geschichtspolitik, sie können aber das Spektrum aller jener bundesdeutschen Institutionen, die Wissenstransfer im besten Sinn des Wortes betreiben und Forschung unterstützen, nur annäherungsweise abbilden.

Ein Mehrwert des Bandes liegt darin, dass er Befunde in verschiedenen Ländern des östlichen Europas nebeneinander ausbreitet. Dabei weist jeder Vertreibungs- und Zwangsumsiedlungsprozess landesspezifische Charakteristika auf: Während in Polen, in der Tschechoslowakei und in Ungarn nach dem Krieg in großem Umfang Vertreibungen durchgeführt wurden, war dies etwa in Rumänien nicht der Fall. Daher existierte in Rumänien bis in die 1990er Jahre hinein eine namhafte deutsche Minderheit, in der Tschechoslowakei nicht mehr. Jugoslawien konnte zwar keine systematische Ausweisung der Deutschen durchsetzen, fand allerdings eigene Wege, sich der Minderheit zu entledigen. Alle diese unterschiedlichen Vorgänge führten zu unterschiedlichen Fluchterfahrungen und zu sehr unterschiedlichen Ankunftserfahrungen in Westdeutschland, der SBZ/DDR sowie in der Republik Österreich. Letztere versuchte getreu der seit 1945 gepflegten „Opferthese“, sich der Verantwortung für die Aufnahme „volksdeutscher“ Vertriebener zu entziehen, die als Angehörige eines Feindstaats angesehen wurden. So wanderten hier viele weiter nach Westdeutschland oder nach Übersee; erst nach und nach begann so etwas wie Integration, die frühestens 1955, mit dem österreichischen Staatsvertrag, abgeschlossen war. Die sowjetische Besatzungszone bzw. die DDR erlebte ihrerseits gerade wegen ihrer staatssozialistischen Verfasstheit den Zuzug vieler sudetendeutscher Sozialdemokraten und Kommunisten, wiederum aber auch bis zum Bau der Berliner Mauer eine starke Abwanderung von Vertriebenen vor dem Hintergrund der Errichtung eines totalitären Staates. Auch deshalb verzeichnete Westdeutschland den größten Zustrom Vertriebener, die dort eine neue, jedoch meist „kalte Heimat“ (Andreas Kossert) vorfanden.

Während in der DDR die Vertriebenenforschung eine Nischenrolle spielte, da das Vertreibungsgeschehen an sich tabuisiert wurde, gab es Unterschiede in den Historiographien auch aus außenpolitischen Gründen. Die diplomatischen Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland nämlich waren je nach Staat mehr oder weniger belastet: zur Tschechoslowakei und zu Polen etwa stärker als zu Rumänien und Jugoslawien. Mit dem Ende der sozialistischen Regime im östlichen Europa änderte sich Vieles. Dazu gehört auch die Archivsituation in Osteuropa, die sich seit den 1990er Jahren wesentlich verbessert hat. Archivalisches Material, das Jahrzehntelang der Forschung verschlossen war, wurde zugänglich, und in vielen post-sozialistischen Staaten fanden sich Historiker, die sich dem Thema der Vertreibung widmeten.

Flucht und Vertreibung waren kein punktuelles Ereignis, sondern sie hatten langfristige Ursachen wie Folgen. Die Relevanz des Themas bleibt auch künftig bestehen:

Konservativ geschätzt hat heute mindestens ein Viertel und sogar mehr der bundesdeutschen Bevölkerung einen familiären Hintergrund von Flucht und Vertreibung. Deutsche aus dem östlichen Europa stellen somit jetzt schon in dritter und vierter Generation die größte Gruppe mit (Zwang)Migrationserfahrung in Deutschland. Auch maßgeblich ihrem Fleiß war der Wiederaufbau des kriegszerstörten Landes zu verdanken. Dieses Handeln mit seinen Höhen und Tiefen, Licht- und Schattenseiten könnte möglicherweise zur Blaupause für andere post-bellizistische Staaten und ihre geflüchteten Bewohner werden. Dafür sollten aber Forschung und Wissenstransfer zur Thematik weitergetrieben, Forschungslücken gefüllt und innovative Ansätze für neue Erkenntnisse ausgetestet werden. Vielversprechend ist hier, wie es dieser Band bereits unternimmt, die Geschichte der Vertreibungen im europäischen Kontext zu sehen. Perspektivisch wäre eine noch stärkere Verortung in der globalen Geschichte zu wünschen, um auch die Entstehung der deutschen Diaspora-Gruppen in den USA, in Australien, in Kanada, Südamerika und anderswo zu berücksichtigen. Damit könnte sich die deutsche Fluchterfahrung auch in die internationalen *Refugee Studies* einschreiben und in ihnen einen angemessenen Platz finden, den sie bisher nicht hat – die Frage danach, warum dies so ist, harrt noch der Klärung.

Begriffsdefinitionen und -schärfungen können ebenfalls dazu beitragen, die Vielschichtigkeit der Gewalt und des äußeren und inneren Zwangs der Vertreibungsvorgänge zu erläutern, die neutrale Begriffe wie „Auswanderung“ und „Migration“ nicht ausdrücken. Zu untersuchen wären etwa neben den Begriffen „Flucht“ und „Vertreibung“ selbst auch die Termini „Evakuierung“, „Übersiedlung“, „Abschub“, „Deportation“ sowie auch „Ausreise“ – Vorgänge, für die Aussiedler und Spätaussiedler ebenfalls mit politischem Druck verbunden waren und daher nicht einfach als schlichter Ortswechsel zu werten sind. Auch die Entsprechungen dieser Termini in den Sprachen der Herkunftsländer wären aussagekräftig, was man etwa an den Auseinandersetzungen um den tschechischen Begriff „Odsun“ in den 1990er Jahren sehen kann. Zur Auswertung von längeren Narrativen und für eine quantitative Beurteilung könnten gut neue Texterfassungsprogramme herangezogen werden. Relevanz bezieht der begriffsgeschichtliche Zugang daraus, dass er dem Wandel über die Zeit und der kulturellen Verwendung zentraler Begriffe sowie Prozesse gesellschaftlicher Wahrnehmung nachspürt und so mentalitätsgeschichtliche Entwicklungen auch generationenübergreifend aufdeckt.

Acht Jahrzehnte nach Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem östlichen Europa stellen sich nicht alle Fragen der Thematik neu. Aber sie stellen sich anders, und die folgenden Generationen der Betroffenen suchen nach neuen Antworten, denen der vorliegende Band in einem europäischen Sinn neue Perspektiven eröffnet und Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen bietet.

Prof. Dr. Katrin Boeckh

Ludwig-Maximilians-Universität München (Deutschland), Forschungsstelle Kultur und Erinnerung. Heimatvertriebene und Aussiedler in Bayern, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg

boeckh@ios-regensburg.de